

Seite 2**Kreativität /**

Wenn Häuser Räder haben

Seite 3**Geistige Entwicklung /** Kleine Philosophen

„Schlimme“ Wörter / Nur nicht aufregen

Seite 4**Aufräumen /** (Un-)Ordnung muss sein**Wenn die Eltern ausgehen /**

Das Kind nicht allein lassen

Liebe Mutter, lieber Vater,

Eltern von Kindergarten-Kindern staunen mitunter über deren wachsende Selbstständigkeit. Zum Beispiel wenn die gar nicht mehr so „Kleinen“ ihnen ankündigen, dass sie bei Freunden oder Freundinnen übernachten möchten.

Zwei Punkte müssen klar sein: Die Eltern müssen volles Vertrauen zu der Gastfamilie haben. Und falls die kleinen Gäste plötzlich Sehnsucht nach den Eltern entwickeln, sollten die Gastgeber sie nicht zwingen zu bleiben.

Ist es dann soweit, genießen es die Kinder, den Alltag ihrer Freunde in Bereichen kennen zu lernen, die sie bis dahin meist nicht erlebt haben: das Zubettgehen und Aufstehen. Und wenn sie dann noch vor dem Einschlafen ein wenig tuscheln oder Unsinn machen können, haben sie viel Spaß. Denn so viel Nähe und Vertrautheit mit dem Freund oder der Freundin ist sonst kaum möglich. Dann kommt als Abschluss das gemeinsame Frühstück, und anschließend gehen sie – reichlich verschlafen – wieder nach Hause.

Und warum ist das alles so aufregend? Schlafen hat viel mit Geborgenheit zu tun, und die finden ganz kleine Kinder bei den Eltern. Wenn sie aber in diesem Alter spüren: Ich brauche Mutter und Vater jetzt nicht mehr immer um mich herum, ich kann ein Stück Geborgenheit in mir selbst und bei anderen vertrauten Menschen finden, dann ist das eine sehr schöne Erfahrung.

Ihre

Andrea Kipp

Andrea Kipp



VORBEREITUNG AUF DIE SCHULE

So werden Kinder spielend fit

Langsam steigt die Spannung bei den Eltern: „Noch zehn, neun, acht, sieben ... Monate, dann kommt unser Kind in die Schule. Dann muss es so viel Neues verkraften und lernen – sollten wir dafür nicht ein bisschen üben?“ Die Antwort lautet kurz und bündig: Nein. Eltern können dem Schulanfang ganz gelassen entgegensetzen, denn alle wichtigen Fähigkeiten, die Kinder für einen erfolgreichen Start in der Schule brauchen, erwerben sie im Alltag der Familie, im Kindergarten und auf dem Spielplatz.

Neugier: Die Lust zu lernen bringen Kinder mit auf die Welt. Eltern fördern sie, wenn sie die Fragen der Kleinen ernst nehmen und sich davon selbst zum Nachforschen anstecken lassen. Auch eine Umwelt, in der es viel zu entdecken gibt, spannende Ausflüge, gute Bücher und ausgewählte Fernsehsendungen halten die Wissbegierde der Jungen und Mädchen wach.

Selbstständigkeit: Jede Aufgabe und jede Entscheidung, die Eltern ihren Kindern überlassen, trägt dazu bei – vom Waschen und Anziehen bis zu kleinen Besorgungen und Arbeiten im Haushalt.

Soziales Verhalten: Die beste Schule für den Umgang mit anderen Menschen bieten Kindergarten, Spielplatz und Geschwister. Dass Kinder Regeln zuverlässig einhalten müssen, erfahren sie auch bei den Eltern – zum Beispiel, wenn diese auf vernünftigen Tischsitten bestehen. Oder bei Gesellschaftsspielen.

Sprachvermögen: Erlebnisse zu erzählen oder Wünsche und Meinungen auszudrücken gelingt Kindern immer besser, wenn die Eltern aufmerksam zuhören und nicht ständig korrigieren. Beim Vorlesen wächst der Wortschatz der Kleinen ganz von selbst.

Konzentration und Ausdauer: Ein gutes Training bieten alle Spiele und Aufgaben, die Kindern Spaß machen. Genau hinzugucken und hinzuhören lernen sie besonders bei ►►►



►►► Puzzles und Suchrätseln, bei Vorleserunden und bei guten Musikkassetten. Sie brauchen dazu nur die Möglichkeit, Angefangenes zu Ende zu bringen, und Schutz vor Störungen – auch vor Eltern, die für ihr Kind ständig etwas Wichtigeres zu tun haben.

Gedächtnis: Kinder, die regelmäßig die Pflanzen auf dem Fensterbrett gießen oder andere kleine Aufgaben erledigen, bringen dabei ihre grauen Zellen in Schwung. Auch Spiele wie „Memory“ oder „Kofferpacken“ tragen dazu bei.

Geschicklichkeit: Die nötige Fingerfertigkeit fürs Schreiben holen sich künftige Abc-

Schützen beim Schneiden, Malen, Kneten, Matschen, Abwaschen und Abtrocknen.

Selbstvertrauen: Jede Aufgabe, die Kinder meistern, und die Anerkennung, die sie dafür ernten, stärkt ihr Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten. Um so bereitwilliger packen sie die neuen Aufgaben in der Schule an.

Vorkenntnisse im Lesen, Schreiben oder Rechnen brauchen Schulanfänger dagegen nicht. Auf eine „Schule vor der Schule“ können Eltern also verzichten. Möglicherweise stören sie sonst die Unbefangenheit der Kinder oder wecken sogar Ängste: „Oje, was kommt da bloß auf mich zu!“ Sinnvoll ist

hingegen, was die Neugier der Kleinen befriedigt und ihre Vorfreude stärkt:

- Besuche in der Schule beim „Tag der offenen Tür“ und beim Schulfest,
- (Bilder-)Bücher, die vom Leben in der Schule erzählen,
- Kontakte zu älteren Kindern, die schon die Schule besuchen,
- Spielsachen und Utensilien, mit denen sie „Schule spielen“ können.

Und wenn ein Kind selbst „richtig“ lesen und schreiben lernen möchte? Dann dürfen Eltern ruhig sagen, wie dieser Buchstabe oder jenes Wort heißt, und sich von ihm einfache Wörter diktieren lassen. ■

KREATIVITÄT

Wenn Häuser Räder haben

„Guck mal, Mama!“ Stolz präsentiert Franzis ein Stück Wellpappe, auf dem sie alles Mögliche aufgeklebt, zusammengesteckt und knallig übermalt hat: Korken, Puzzleteile, Tortenspitze, Tannenzapfen, ein Mini-Holzauto, ein Papierschirmchen, ein Legomännchen, ein Katzenfoto. Die Mutter betrachtet das Werk eher ratlos: „Was soll das denn sein?“

Noch mehr wundert sie sich, als sie Wochen später in der Schalterhalle der Bank die

„Material-Collage No. 8“ eines Künstlers sieht. Irgendwie sah Franzis Klebe-Organie ganz ähnlich aus!

So wie Franzis verblüffen Kinder ihre Eltern auch auf anderen Gebieten. Zum Beispiel sprachlich: Weil Tom das Wort „Salami“ fehlt, fragt er nach „Pizzawurst“. Oder beim Spielen: Weil sie keinen Ball finden, spielen Jens und Anne mit dem Teddy „Abtreffen“.

Vielen Erwachsenen geht so etwas gegen den Strich: „Dazu ist der Teddy doch nicht da!“ Kreativität steht zwar auch bei ihnen hoch im Kurs. Deshalb schicken sie ihre Kinder zur Musikschule, in Mal- und Töpferkurse. Und Kindergärten messen sie daran, wie viele „schöne“ Bastelarbeiten die Kinder mit nach Hause bringen.

Doch dagegen wehren sich viele Erzieherinnen und Kursleiterinnen energisch. Sie verstehen Kreativität anders: nicht als Beherrschung dekorativer Techniken, sondern als Fähigkeit, ungewöhnliche Lösungen zu finden, beim Denken und Handeln eingefahrene Bahnen zu verlassen, Dinge anders als „bestimmungsgemäß“ zu nutzen. Zukunftsforscher sehen darin eine „Schlüsselqualifikation“ für Beruf und Gesellschaft.

Um diese Fähigkeit zu entwickeln, brauchen Kinder

- eine Umwelt und Spielsachen, die sie zum Experimentieren und Verändern anregen,
- Zeit zum freien Spielen,
- verständnisvolle Eltern.

Das heißt: Eltern, die nicht auf dem „richtigen“ Umgang mit Spielzeug und „richtigen“ Bildern bestehen („Seit wann hat ein Haus Räder?“). Eltern, die sich Kritik und Besserwisseri verkneifen. Bei denen Kinder Fehler machen und Unordnung anrichten dürfen. Angst vor Blamagen oder gar Strafen nimmt Kindern den Mut zum Ausprobieren.

Noch besser: Eltern, die selbst kreativ sind. Die lieber etwas selbst machen als fertig kaufen und nicht immer dasselbe tun wie alle anderen. ■

Atem-Pause

Liebeslied

Gott zeigt sich
mir
in dir.
Dann wieder
bist du mir nah wie Wasser
das mich ganz und gar umgibt.
Unlängst hab ich dein
Atemholen belauscht –
Und war ganz berauscht,
unablässig
zu hören:
„Ich hab’ – dich lieb.“

Hejo Müller

(aus: Hejo Müller,
Nachts wenn der Regen fällt.

Paqué Druck und Verlag, Ramstein 1992)



GEISTIGE ENTWICKLUNG

Kleine Philosophen

„Heute haben wir Maschinen gebaut. Peter hat ein Auto gemacht und ich ein Schiff.“ Diesen Bericht aus dem Kindergarten hätte Martin vor einem Jahr so noch kaum geben können. Er unterscheidet jetzt zwischen „wir“ und „ich“. Er weiß jetzt also, dass er eine selbstständige Person ist und dass er zugleich als einer von mehreren zu einer Gruppe gehört.



Verblüffend, wie reif, ja geradezu weise Kinder manchmal schon wirken! Inzwischen sind sie nicht mehr nur dem Augenblick und dem momentanen Erleben verhaftet. Sie haben ein sehr gutes Erinnerungsvermögen und können mitunter richtige kleine Philosophen sein, die sich um alle möglichen Dinge Gedanken machen: „Weiß ein Hund, dass er ein Hund ist?“ Sie verstehen Zusammenhänge viel klarer und erfassen, dass es Überdauerndes, Bleibendes gibt.

Die Kinder entwickeln jetzt verstärkt ein Verständnis für Mengen und Zahlen: Auch wenn sich die Anordnung ändert, bleiben vier Äpfel vier Äpfel und fünf Knöpfe bleiben fünf Knöpfe, ob sie nun im Kreis oder in einer Linie liegen. Zeitliche Zusammenhänge werden geordnet, Begriffe wie „gestern“, „morgen“, „bald“ bekommen Bedeutung.

Das bringt mit sich, dass es freudige Zukunftserwartungen, aber auch Zukunftsängste geben kann. Die Kinder erinnern sich, was sie gestern erlebt und getan haben, setzen es in Bezug zu dem, was sie heute erleben, und zu dem, was sie morgen tun könnten. Und dabei entwickeln sie ein Bild von der eigenen Persönlichkeit. Ein zentraler Aspekt dabei ist, eine Geschlechtsidentität zu

finden. Da ist es besonders wichtig, in Vater, Mutter und anderen Verwandten und Bekannten gute Vorbilder, Modelle zu haben, die zeigen, wie man als Frau oder Mann, als Mädchen oder Junge sein kann. Die Reaktionen von Erwachsenen auf das eigene Verhalten sind bedeutsam, zeigen sie doch, was in Ordnung und erwünscht ist und was nicht. So lernt das Kind, zwischen akzeptablen und weniger positiven Verhaltensweisen zu unterscheiden. Das Vorbild von Mutter, Vater und anderen Erwachsenen ist auch in anderer Beziehung gefragt. Das Nachspielen von Erwachsenen („Ich bin jetzt der Papa und du bist das Kind.“) verrät, wie genau Kinder Erwachsene beobachten und wie sehr deren Maßstäbe, Bewertungen und Verhaltensweisen als Modell für eigenes Verhalten und eigene Beurteilungen wahrgenommen werden. Darin liegt ein entscheidender Beitrag für die Gewissensbildung des Kindes.

Nicht zuletzt hat jetzt das „Vor-Schul-Jahr“ begonnen. Viele Kinder spüren, dass etwas zu Ende geht und etwas anderes – die Schule – kommt. Das kann unsicher machen; manche Kinder verschließen sich deshalb und entwickeln so etwas wie eine zweite Trotzphase. Offene Ohren, Zeit für Gespräche und Verständnis auch für Unausgesprochenes sind dann gefragt. ■

„Schlimme“ Wörter

Nur nicht aufregen

Über „Sch ...“ würden viele Eltern noch stillschweigend hinweggehen; schließlich rutscht ihnen das selbst oft genug heraus. Aber leider bringen Kinder vom Spielplatz oder aus dem Kindergarten auch andere sprachliche Errungenschaften mit, die Eltern wirklich schockieren.

Genau darin liegt für Kinder manchmal der größte Reiz der „schlimmen“ Wörter: dass Erwachsene dabei halb in Ohnmacht fallen. Oft werden die Kleinen allerdings selbst von der Wirkung ihrer Kraftausdrücke überrascht. Sie haben sie aufgeschnappt, aber kaum verstanden. Klar ist ihnen nur, dass sie andere offensichtlich damit treffen können. Vielleicht erfährt man ja mehr, wenn man's mal ausprobiert ... Natürlich müssen Eltern sich Beleidigungen verbitten („Ich mag es nicht, wenn du mich so nennst!“), aber auch genau hinhören:

- Weiß das Kind, was es da sagt? Will es Mutter oder Vater (oder andere) wirklich verletzen? Dann sind eindeutige Reaktionen vonnöten: „Dumme Kühe gehen nicht mit ihren Kindern ins Schwimmbad.“
- Oder plappert es den Gossenjargon ahnungslos nach? Dann muss es vor allem lernen, weshalb ein Wort Erwachsene so tief trifft: „Weißt du überhaupt, was das ist – eine Schlampe?“

Ganz gelassen können Eltern dagegen mit „unanständigen“ Abzählversen und anderen Frechheiten umgehen, die Kinder verstohlen kichernd austauschen. „Drei Polizisten pissten in die Kisten. Einer pisst vorbei, und du bist frei!“. Was für eine Genugtuung, den mächtigen Großen wenigstens klammheimlich am Zeug zu flicken! Außerdem spiegeln solche Verse die Lust von Kindern, mit der Sprache zu spielen – ein Vergnügen, das niemandem weh tut.

AUFRÄUMEN

(Un-)Ordnung muss sein

Mutter: „Zum Donnerwetter, Kinder, im Wohnzimmer sieht es ja schon wieder aus wie in einer Räuberhöhle!“ Antwort: „Genau, Mami, das spielen wir ja gerade!“ Kinder sehen Ordnung anders als Erwachsene. Natürlich verstehen auch sie darunter, dass sich alles an seinem Platz befindet. Nur wo dieser jeweilige Platz ist – darüber scheiden sich häufig die Geister. Stofftiere gehören ins Regal, Puppen in den Puppenwagen, Klötze in die Kiste – meinen die Eltern. Genau das leuchtet Kindern oft nicht ein: Wenn die Puppe aber nun Angst hat allein in der Nacht? Und die tolle Bude aus sämt-



lichem Bettzeug der Familie abreißen, nur um kurz zu schlafen? Keine Frage: Eltern haben das Recht auf ihre Bettdecke und auf ein gewisses Maß an dem, was sie unter Ordnung verstehen. Sie können aber dazu beitragen, dass das Thema Aufräumen nicht zum Dauerstreithema der Familie wird, indem sie

- aus dem Aufräumen ein gemeinsames Spiel machen: Wer baut jetzt mit seinem eigenen Bettzeug und in seinem eigenen Bett die kuscheligste Bude?
- Gewohnheiten schaffen, die eine gewisse Grundordnung im Haushalt erleichtern helfen: zum Beispiel gleich am Eingang Schuhe ausziehen und Anorak aufhängen;
- „kreative“ Bereiche, in denen Dinge herumliegen dürfen (zum Beispiel die Spielecke), von „ordentlichen“ Bereichen wie der Couch im Wohnzimmer abgrenzen;
- große Kisten oder Tonnen bereitstellen, in denen die Spielsachen schnell und einfach verschwunden sind;
- bedenken, dass auch in puncto Ordnung jedes Kind anders ist – wie Erwachsene übrigens auch!

WENN DIE ELTERN AUSGEHEN

Das Kind nicht allein lassen

Vorschulkinder wirken manchmal schon recht groß und verständig. Aber in bestimmten Situationen können sie völlig überfordert sein, wenn sie allein gelassen werden. Und sei es nur für kurze Zeit.

Nachts wirkt alles viel bedrohlicher als am Tag. Und auch ein Kind, das normalerweise durchschläft, kann plötzlich aufwachen. Zum Beispiel weil es schlecht geträumt hat. Wenn es dann nach Mutter oder Vater ruft und sie nicht kommen, kann es leicht in Panik geraten. Auch wenn vorher besprochen wurde, wo die Kinder im Notfall anrufen können – in einer Angst-Situation haben sie das schnell vergessen. Mit einem Wort: Wenn Mutter und Vater abends ausgehen wollen, dürfen sie ihr Kind nie allein in der Wohnung lassen. Anders sieht das tagsüber aus. Oft haben Kinder im Vorschulalter sowieso keine Lust mehr, mit der Mutter einkaufen zu gehen, und verkriechen sich lieber allein in ihr Zimmer. Anfangs sollten es aber nur ein paar Minuten sein, für die die Mutter

oder der Vater das Haus verlässt. Klappt das gut, kann die Zeit allmählich ausgedehnt werden. Wichtig ist, vorher mit dem Kind klare Absprachen zu treffen. Vor allem darf es keinem Fremden die Tür aufmachen. Außerdem muss das Kind wissen, an wen es sich wenden kann, wenn es sich allein fühlt oder Hilfe braucht. Vielleicht kann man mit Nachbarn vereinbaren, dass das Kind sie bei Bedarf anrufen oder zu ihnen kommen kann. Wann und wie lange ein Kind allein bleiben kann, hängt von seiner individuellen Entwicklung ab. Es muss sich einerseits das Alleinbleiben zutrauen, andererseits müssen die Eltern sich darauf verlassen können, dass es sich im Notfall zu helfen weiß und während ihrer Abwesenheit keinen Unfug anstellt.

Du darfst ...

Ehepaare dürfen über ihre Kinder nicht ihre Beziehung vergessen. Und zur ehelichen Pflicht gehört es für Frauen und Männer, sich einiges zu erlauben:

- Du brauchst nicht alles zu erraten, was in deinem Partner vorgeht. Wenn es dich interessiert, kannst du fragen.
- Du brauchst deinen Partner nicht auf Anhieb zu verstehen. Er kann dir selbst sagen, was er braucht.
- Vorwürfe und Anklagen kannst du dir ersparen. Handeln bringt weiter.
- Du darfst deinen Partner loben für alles, was dir an ihm gefällt. Es tut gut und spornt an.
- Du darfst deine Kinder mit deinem Partner auch mal sich selbst überlassen.
- Du brauchst dich nicht für alles verantwortlich zu fühlen, was deine Kinder und dein Partner anstellen.
- Schon bevor dein Partner und deine Kinder voll zufriedengestellt sind, darfst du etwas für dich tun.
- Du darfst eigene Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse haben und brauchst nicht zu warten, bis dein Partner sie dir von den Augen abliest. Du darfst direkt sagen, was du willst.
- Du brauchst nicht zu (er-)warten, dass dein Partner dir deine Wünsche erfüllt. Du darfst sie dir auch selbst erfüllen.
- Du darfst glücklich sein. Glückliche Ehepartner sind die besten Liebhaber.

Impressum

Herausgeber: Elternbriefe du + wir e.V.
Geschäftsstelle: Mainzer Str. 47, 53179 Bonn,
 Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags),
 info@elternbriefe.de, www.elternbriefe.de
Verantwortliche Redakteurin: Andrea Kipp
Aktualisierung 2012: Josef Pütz
Fotos: iStockphoto, Fotolia
Illustrationen: Renate Alf
Adressenänderungen
 bitte mit Geburtsdatum des Kindes an:
 Einhard-Verlag GmbH, Postfach 500128,
 52085 Aachen, Tel. 02 41 / 16 85-0,
 Fax 02 41 / 16 85-253, adresse@elternbriefe.de